



## **Ich habe euch erwählt (Joh 15,16)**

Predigt bei der Sendungsfeier in den pastoralen Dienst der Diözese Linz

19. September 2021, Mariendom Linz

### **Fürchte dich nicht!**

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. (Jes 41,10) „Du bist von der Kirche? Dann mag ich dich nicht!“ So hat einer aus eurem Kreis eine Begegnung mit einem Jugendlichen geschildert. Das ist ja nicht gerade aufbauend und ermutigend für den Beruf. Normalerweise braucht Ihr zwei Stunden für die Rechtfertigung gegenüber dem, was in der Kirche falsch läuft. Es sind nicht gleich die großen Erwartungen, auf die Ihr trefft, auch nicht von vorneherein Wohlwollen oder gar ein Amtsbonus. Und das mit der Dankbarkeit und Wertschätzung ist auch keine „g'machte Wies'n.“ Das könnte durchaus Angst machen und entmutigen.

Die Situation der Menschen in der Bibel ist wie bei den Jüngern Jesu oft von „Angst und Verschlussheit“ geprägt. Auch in der Begegnung mit Gott und mit Jesus stehen zunächst Angst und Erschrecken. Gerade das wird aber in der Begegnung verwandelt. Wenn Maria Gott begegnet, findet sie letztlich Trost, Freude, Zuversicht und Hoffnung. Im Letzten weiß dann der Mensch: so ist es gut, so ist es recht, so soll es sein. Das Evangelium ist eine Botschaft der Freude. Gott ist der „Gott allen Trostes“ (2 Kor). Gott führt im letzten zu Glück und Heil, zur Sinnerfüllung und Lebensganzheit. Gott ist kein Rivale und kein Konkurrent des Menschen. Wohl kann ein Anruf Gottes zunächst einmal beunruhigen und auch in Angst und Schrecken versetzen, wie es bei vielen Berufungserzählungen der Fall ist (Lk 1,29; 5,9). Es heißt dann aber immer: „Fürchte dich nicht!“ (Lk 1,30). Auf Dauer sind Angst, Sorgen und Schrecken nicht vom Geist Gottes. Friede, Hoffnung und Gelassenheit sind Grunderkennungszeichen für den Willen Gottes. „Was gibt uns Freude am Leben?“ „Die Seele ernährt sich an dem, was sie erfreut.“ (Augustinus, Confessiones XIII, 27)

Am Beginn Eurer Arbeit geht es um die Grundfreude an Gott, um die Kraft aus dem Glauben, um Widerstandskraft, Resilienz für Krisen. Es lockt, es ist interessant und es bestärkt, wenn Ihr mit vielen Menschen und unterschiedlichen Gruppen, mit Alten und Jungen, mit Kranken und Gesunden, mit Kindern und Arbeitern, mit Menschen in der Pflege und mit LehrerInnen, mit SchülerInnen und mit digitalen Medien, zusammenkommen könnt. Ihr könnt die großen Themen des Lebens wie Geburt, Glück, Krankheit, Tod, Hoffnung zu Eurem Beruf machen. Ihr könnt neue Wege gehen. Und das Gebet gibt Kraft. Gebet nicht fatalistisch oder quietistisch, „sondern als Résistance der Innerlichkeit, als höchste innere Freiheit, die gerade dazu befähigt, angstfreier und nicht korrumpierbar sich einzumischen in die Verhältnisse, wie sie sind.“<sup>1</sup>

### **Damit sie anderen nützt (1 Kor 12,7)**

„Womit ich mich in meinem Beruf beschäftige, das bringt mich selber weiter.“ (Vorbereitungsgespräch am 14.09.2021) Bei der Verwirklichung eines Charismas geht es nicht (nur) um die

---

<sup>1</sup> Gotthard Fuchs, Und alle Fragen offen?, in: ders. (Hg.), Angesichts des an Gott glauben? Zur Theologie der Klage, Frankfurt 1996, 264.

eigene Autonomie bzw. Selbstverwirklichung. „Charismatische“ Menschen sind „generative Menschen“ sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Werden, Wachsen und Blühen anderer haben. Generativen Menschen geht es nicht nur um die eigene Selbstbehauptung. Ihre Energien, ihre Zeit sind nicht durch die eigenen Interessen besetzt. Ohne generative, schöpferische Fürsorge und Verantwortung für andere, verarmt das Leben, es stagniert. Grundlegend für das Verständnis von Gnadengaben ist es, dass die Gabe, die einer von Gott empfangen hat, dem anderen *nützt*. „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,7) Alle Ämter und Gnadengaben sind auf die Ehre Gottes und den Nutzen, das Heil und die Auferbauung der anderen bzw. der Kirche hin geordnet. Baue meine Kirche wieder auf: Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, fühlte sich Franz von Assisi von der dortigen Kreuzikone her persönlich angesprochen. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesprochen: *„Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“* Auf diese Vision hin erbettelte er Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biographen die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. – Es war nicht nur äußere Kirchenbau, den Franz von Assisi renovieren sollte, sondern auch die Kirche in den Herzen der Menschen.

## Zusammenspiele

Paulus schreibt im 1. Korintherbrief 12,12-26 vom Zusammenspiel zwischen „dem Haupt und den Gliedern im Leib“. Dort gibt es keine Abwertung, keine Abspaltung, sondern gegenseitige Achtung. Durch das Zusammenspiel können wir Abstand von Angst, Zwang, Kampf und Unterdrückung gewinnen, weil wir aus der Befangenheit des Gewohnten für kurze Zeit aussteigen, ohne es zu zerstören oder ganz zu verlassen. Damit öffnet sich eine neue Sicht für das Bisherige und ermöglicht Entwicklung zu intensivstem Menschsein. Das Spiel kann auf wunderbare Weise verwandeln. Gelingt im Spiel das Zusammen“spiel“ von Freiheit, Individualität, Kreativität einerseits und Gemeinschaft andererseits? Sicher nicht automatisch oder im Sinne der Anarchie!

„Orchesterprobe“ ist ein Film des italienischen Regisseurs Federico Fellini aus dem Jahr 1979 und zeigt in einer Allegorie das Chaos der italienischen Gesellschaft und die Unfähigkeit deren Politik, in diesem Umfeld positive Ergebnisse zu generieren. Der Film spielt in einem Proberaum für klassische Musik. Der Dirigent steht allegorisch für die italienische Staatsführung und das Orchester für das Volk. Während der Dirigent verzweifelt versucht, ein geordnetes Spiel zu organisieren, sind die einzelnen Spieler mit eigenen Dingen beschäftigt oder stören durch Diskussionen und abstruse Forderungen. Das Treiben der Spieler nimmt immer anarchischere Züge an, bis plötzlich eine riesige Abrissbirne in der Funktion eines „Deus ex Machina“ eine Wand des Raumes einschlägt. In die entstandene Stille hinein beginnt der Dirigent abermals zu dirigieren und alle Spieler stimmen jetzt geordnet zur geplanten Symphonie an.

Die Einheit der Sinfonie beruht darauf, dass jeder Einzelne das Recht aufgibt, das zu spielen, was er will. Wenn wir dieses Recht nicht aufgeben, zu tun und zu lassen, was wir wollen, verspielen wir unseren Platz im Orchester des Lebens. Diese Wesenszüge des „symphonischen Musikers“ kommen einer Bekehrung gleich. Das Musizieren ist ein gemeinsamer Klang! Wir sind in den Schönheiten und Abgründen des Lebens, im Guten wie im Bösen eng verflochten. Es ist ein Gewebe aus den farbigen Fäden der sichtbaren Welt und den unsichtbaren Kettfäden der Gnade, die alles trägt und erhält.

## Knechte und Freunde

„Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Joh 15,12-17)

Seelsorge ist eine Frage von Beziehungen. Vertrauen, Zuhören, Zeithaben, Wertschätzung sind wichtig. Es geht nicht nur um Strukturen und auch nicht um Recht alleine. Hast du schon Freunde gefunden? So werden Kinder im Kindergarten gefragt. Oder auch, wenn ich umgezogen bin. Freundschaft ist so etwas wie ein Lebensmittel im pastoralen Beruf. Und Freundschaften wollen gepflegt werden. Ein immer voller Terminkalender ist ein Freundschaftskiller.

Freunde gehören nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen: Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. „Eine ‚Mindest-Utopie‘ müsse man verwirklichen - das ist ein Ausdruck, der verdiente, in unser Vokabular aufgenommen zu werden, nicht als Besitz, sondern als Stachel. Die Definition dieser Mindest-Utopie: ‚Nicht im Stich zu lassen. Sich nicht und andere nicht. Und nicht im Stich gelassen zu werden.‘“ (Hilde Domin, *Aber die Hoffnung*) Und es ist das Urbedürfnis, dass da jemand ist, der mich mag. „Ein Freund ist einer, der mich durch und durch kennt und trotzdem zu mir steht.“

Eine Anekdote erzählt, dass Teresa von Avila, nachdem sie gerade eine recht mühsame Klostergründung vollendet hat, vor den Tabernakel hintritt und sich beklagt, es sei doch unerhört, dass Leuten, die Schlechtes beabsichtigen, alles gelinge, sie selbst aber, die doch nur für Ihn arbeite, so viele Schwierigkeiten habe. Da sagt der Herr zu ihr: „Teresa, dies ist meine Art, meine Freunde zu behandeln.“ Worauf sie prompt antwortet: „Herr, jetzt verstehe ich, warum Du so wenige hast.“<sup>2</sup> Jesus ist ein mühsamer Freund! – Junge Leute brauchen wen zum Abreiben. Die Freundschaft ist da oft recht mühsam. Aber die Seele ernährt sich an der Freundschaft, an der Gemeinschaft.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>2</sup> zitiert nach Antonio Sagardoy (Hg.), *Gott hat mich überwältigt. Die Autobiographie der heiligen Teresa von Avila*, Wien 1981, 12.